

Im vorliegenden Fall fand also eine gesicherte Zweitbrut statt. Bemerkenswert ist auch der lange Aufenthalt der beiden Altvögel am Brutplatz nach dem Abzug der Jungvögel, wohl durch die einsetzende Mauser bedingt, sowie der getrennte Wegzug der Altvögel.

Herrn Oliver HEINZ danke ich für die Überlassung einiger Daten.

Klaus Peter Bell, Oberer Stefansberg 40 b, 8600 Bamberg

Eine Zweitbrut (?) beim Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris*

Über die Anzahl der Jahresbruten beim Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris* ist sich die Literatur einig: Es wird nur einmal jährlich gebrütet; bei vorzeitigem Verlust der Brut kann es zu einem (WÜST 1986) oder auch zwei (MAKATSCH 1976) Nachgelegen kommen. LEISLER (1985, p. 374) betont „die extrem kurze Brutperiode des Sumpfrohrsängers“ und äußert – unter Bezugnahme auf die umfangreichen Forschungen von F. DOWSETT-LEMAIRE –, daß „selbst früh in der Brutsaison verlorengegangene Nester mit Jungen nicht ersetzt“ werden.

Im Bereich des nördlich von München gelegenen Mallertshofener Holzes zeigte mir Gerhard PYKA am 24. 6. 1988 ein Sumpfrohrsängernest, das einen gut einwöchigen Jungvogel sowie ein durch Druckstellen beschädigtes Ei enthielt. Das Nest befand sich zirka 0,6 m hoch in einem länglichen, etwa 40 m² großen Brennesselfeld, das an einen größeren Weidenstrauch und drei mittelgroße Holunderbüsche grenzte. Die weitere Umgebung (offene Waldwiese, unterwuchsarmer Kiefernforst sowie eine breite Sandstraße) bot keinerlei Brutmöglichkeiten für Sumpfrohrsänger.

Als PYKA, Rudolf SCHMIDT und ich am 3. 7. 1988 das Nest kontrollierten, befand sich das beschädigte Ei noch darin. Da außerdem eines der Alttiere Futter trug, kann als sicher gelten, daß der Jungvogel normal entwickelt das Nest verlassen hatte und nicht beispielsweise vorzeitig einem Feind zum Opfer gefallen war. Um so erstaunter waren wir, als wir etwa 7 m entfernt im selben Brennesselfeld ein zweites Sumpfrohrsängernest entdeckten, das an diesem Tag ein Ei enthielt und sich 0,9 m über dem Boden befand. Am 10. 7. 1988 lag ein Vierergelege im Nest; aus jedem Ei schlüpfte später ein Vogel. Etwa am 31. 7. 1988 verließen die Jungen das Nest.

Daß diese Brut von einem zweiten Sumpfrohrsängerpaar stammte, ist aufgrund der Kleinheit (vgl. FRANZ 1981) des Brennesselfeldes unwahrscheinlich. Abgesehen davon beobachteten wir kein einziges Mal Revier-

kämpfe oder zwei singende Männchen. Überhaupt verhielten sich die Vögel ausgesprochen still, und die einzigen Lautäußerungen, die wir vernahmen, waren an manchen Tagen Erregungsrufe der Altvögel. Auch, daß beispielsweise ein Männchen mit zwei Weibchen gleichzeitig verpaart war, ist im vorliegenden Fall kaum denkbar: Abgesehen davon, daß Sumpfrohrsänger in aller Regel monogam leben und Polygynie eine Ausnahme ist (LEISLER), wäre ein sich polygyn verhaltendes Männchen schon aufgrund der geringen Reviergröße äußerst unwahrscheinlich (vgl. LEISLER). Alles – insbesondere der eingangs geschilderte zeitliche Verlauf – spricht also dafür, daß ein und dasselbe Sumpfrohrsängerpaar zwei verschachtelte Jahresbruten durchführte.

Auslösender Faktor könnte der mäßige Erfolg der ersten Brut gewesen sein. Ich glaube übrigens nicht, daß es sich hier um ein echtes Zweiergelege gehandelt hatte. PYKA zeigte mir nämlich 1988 im Bereich des Mallertshofener Holzes zwei weitere Sumpfrohrsängernester, die ebenfalls nur zwei Eier bzw. später je zwei Jungvögel aufwiesen. Eines der Nester hatte ursprünglich drei Eier enthalten. Da Zweiergelege beim Sumpfrohrsänger äußerst selten sind, bietet sich der Einfluß des Kuckucks *Cuculus canorus* (vgl. GÄRTNER 1981) als naheliegende Erklärung an. In einem der betreffenden Brennesselfelder hatten PYKA, SCHMIDT und ich mehrfach einen nestersuchenden Kuckuck beobachtet, und während der gesamten Brutperiode waren mindestens zwei Altvögel im Mallertshofener Holz ansässig.

Was Spätbruten und Wegzugstermine beim Sumpfrohrsänger betrifft, seien abschließend kurz die Beobachtungen von Peter ZEININGER (mdl.) aus dem Norden Münchens wiedergegeben. ZEININGER fand – teilweise zusammen mit PYKA – während der letzten 20 Jahre wiederholt noch Ende Juli Sumpfrohrsängergelege, auf denen Altvögel saßen. Regelmäßig beobachtete ZEININGER bis in die dritte Septemberdekade (vgl. WÜST!) einzelne Sumpfrohrsänger, die sich besonders bei milder Witterung durch leisen, unauffälligen Gesang zu erkennen gaben. Da ZEININGER über seine Beobachtungen nicht Buch führte, sind keine genaueren Angaben möglich. Jedenfalls scheinen Spät- und vielleicht auch Zweitbruten beim Sumpfrohrsänger öfter vorzukommen, als allgemein angenommen wird.

Literatur

- FRANZ, D. (1981): Ergebnisse einer Populationsuntersuchung am Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris*. Anz. Orn. Ges. Bayern 20: 105–126.
- GÄRTNER, K. (1981): Das Wegnehmen von Wirtsvogeleiern durch den Kuckuck (*Cuculus canorus*). Orn. Mitt. 33: 115–131.

- LEISLER, B. (1985): Öko-ethologische Voraussetzungen für die Entwicklung von Polygamie bei Rohrsängern (*Acrocephalus*). J. Orn. 126: 357–381.
- MAKATSCH, W. (1976): Die Eier der Vögel Europas. Bd. II. Melsungen, Berlin, Basel, Wien.
- WÜST, W. (1986): Avifauna Bavariae. Bd. II. München.

Andreas Schulze, Libauer Str. 5, 8000 München 81

Ringelgänse *Branta bernicla* nahe Forchheim in Oberfranken

Durchziehende Ringelgänse in Bayern sind in den vergangenen Jahrzehnten eigentlich kaum bekanntgeworden. WÜST (1981: Avifauna Bavariae Bd. I) erwähnt zuletzt 3 Gänse 1936 bei Schwarzenfeld in der Oberpfalz sowie eine Erlegung am 30. März 1958 bei Freilassing in Oberbayern. Nun erzählte mir der Jäger Georg KAPPENBERGER, daß er am 23. März 1986 bei Rettern, 3 km nordöstlich Forchheim, vormittags bei nebligem Wetter ein Schof kleiner Wildgänse in unregelmäßiger Formation Richtung Süden ziehen sah. Die 15–20 Gänse kamen nach kurzer Zeit wieder zurück und zogen Richtung Eggolsheim/Regnitztal weiter. Da KAPPENBERGER seinen Urlaub wiederholt am Wattenmeer auf den Halligen/Nordsee verbrachte, wo die Ringelgans keine Seltenheit ist, erkannte er die Gänse von Größe und Ruf her sofort als Ringelgänse. Vgl. dazu RANFTL et al. 1989: Anz. orn. Ges. Bayern 28: 39–57.

Alfons Förstel, Ludwigstraße 42, D-8550 Forchheim

Schwarzstorchverluste *Ciconia nigra* an Freileitungen

Stromschlag und Drahtanflug gehören bei einigen mitteleuropäischen Großvogelarten zu den häufigsten Todesursachen. Während beispielsweise beim Uhu zusätzlich Straßen- und Schienenverkehr eine ebenso große Rolle bei der Bestandsdezimierung spielen, sollen nach FIEDLER & WISSNER (1980) beim Weißstorch Verluste durch Freileitungen alle anderen Verlustursachen überwiegen.

Während das Problem der Verdrahtung der Landschaft bei oben genannten Arten hinlänglich bekannt ist, fehlen, wie bislang publizierte Untersuchungen zeigen (Übersicht in: HÖLZINGER [1987]), Angaben zu Drahtanflug- und Stromschlagopfer beim Schwarzstorch weitgehend. Dies ist zum einen auf die relative Seltenheit des Schwarzstorches in der